

Hamburger Firma entwickelt Filme für Demenzkranke

Ein Blick in Ileses weite Welt



Foto: Eric Isselée/fotolia

Gemeinsam mit ihrer Familie hat Sophie Rosentreter über mehrere Jahre hinweg ihre an Demenz erkrankte Großmutter gepflegt. Dabei hat die 34-Jährige selbst erlebt, dass Betroffene auf äußere Reize sehr sensibel reagieren und etwa von dem regulären Fernsehprogramm schnell überfordert sind. Doch damit wollte sich die junge Frau nicht abfinden. Wenn das auf dem Bildschirm Gezeigte für Demenzkranke ungeeignet war, musste eben ein anderes Programm her. Nach dem Tod ihrer Oma Ilse gründete Sophie Rosentreter deshalb eine Firma, deren Name deutlich macht, dass es hinter verloren Geglauhtem noch vieles zu entdecken gibt: Ileses weite Welt.

Filme für Demenzkranke sind weniger schnell und überfordern die Zuschauer nicht mit einer großen Menge an Informationen. Titel wie etwa „Ein Tag im Tierpark“ machen deutlich, worum es in erster Linie geht: Betroffene sollen vor allem auf der Gefühlsebene angesprochen werden. Viel zu oft haben demenziell Erkrankte in ihrem Alltag das Gefühl, nicht mehr mitzu-

kommen. Bei den für sie entwickelten Filmen wird auf eine komplizierte Handlung und auf lange Dialoge verzichtet. Stattdessen weckt beispielsweise die Darstellung von Vertrautem oftmals gefühlsmäßige Assoziationen an die eigene Vergangenheit.



Foto: hans12/fotolia

Dabei geht es nicht in erster Linie darum, Demenzkranke schlicht für eine gewisse Zeit vor dem Fernseher zu beschäftigen. Sophie Rosentreter setzt mit Ileses weite Welt darauf, Betroffene anzuregen. Dazu dient ein umfangreiches Beschäftigungsmaterial, welches über das Sehen und die Hintergrundmusik hinaus weitere Sinne aktivieren soll. Ist etwa gerade ein Pferd zu sehen, kann der Zuschauer ein kleines Modellpferd in die Hand nehmen oder auch ein Kissen, in das ein Stück Fell eingnäht wurde. Sophie Rosentreter erklärt den Hintergrund dieses Konzeptes: „Für Menschen, die über Gesten und Worte nur noch schwer zu erreichen sind, wird die Kommunikation über die taktile Stimulation, das Greifen und Tasten, immer wichtiger.“

Fernsehen ist etwas Alltägliches. Doch Demenzkranke sind von dem regulären Programm häufig überfordert. Speziell für sie konzipierte Filme gehen auf ihre besonderen Bedürfnisse ein.



Foto: Pixel3000/fotolia

zumindest ein paar schöne Momente. Ein Beleg hierfür ist auch die anrührende Szene, die sich bei der Filmvorführung in einem Pflegeheim abgespielt hat: Als eine Ziege zu sehen war, trat eine Bewohnerin an den Fernseher heran und begann den Kopf der Ziege auf dem Bildschirm zu streicheln. *job*



Fotos: Leonid Kvashin/fotolia; Spectral-Design/fotolia

Interview mit der Filmemacherin Sophie Rosentreter

Ein bisschen mehr „aus dem Bauch heraus“ leben

Sophie Rosentreter hat lange Zeit als Modell und als TV-Moderatorin gearbeitet. Später produzierte sie Reportagen und Fernsehbeiträge für verschiedene Magazine. Als ihre Großmutter an Demenz erkrankt, beginnt Sophie Rosentreter, sich intensiv mit dem Thema zu beschäftigen. Sie entwickelt die Idee, Demenzkranke über eigens für sie konzipierte Filme anzusprechen. Über ihre dabei gemachten Erlebnisse und ihre Wünsche für die Zukunft sprach die Filmemacherin mit der SoVD-Zeitung.

— Sie produzieren Filme und dazugehörige Materialien für demenziell erkrankte Menschen. Besteht daran ein hoher Bedarf?

In jedem Fall. Vor allem Pflegeeinrichtungen und ambulante Dienste sowie Ausbildungszentren für Altenpfleger oder Ergotherapeuten nutzen unsere Filmpakete zu Schulungszwecken. Bei Angehörigen besteht dagegen noch eine gewisse Hemmschwelle.

— Liegt das daran, dass man den Betroffenen eben nicht einfach nur vor den Fernseher setzen möchte?

Viele Menschen gehen leider davon aus, dass demenziell Erkrankte nichts mehr können. Oft heißt es dann: „Mach dies nicht, mach das nicht!“ Das ist aber gerade der Denkfehler. Man muss sämtliche Ressourcen, die noch vorhanden sind, aktivieren. Natürlich kann man den Film auch dazu benutzen, um Betroffene für eine gewisse Zeit einfach nur zu beschäftigen.

— Das ist aber nicht der eigentliche Zweck.

Wir haben gemerkt, dass die Menschen sich beim Anschauen der Filme auf eine Art und Weise öffnen. Das ist eine Art Schlüssel. Über das Begleitmaterial – einen Gesprächsleitfaden, Fotokarten zu jedem Thema und Gegenstände, die den Tastsinn ansprechen – kann man Betroffenen auf eine ganz neue Art begegnen. Man stellt dann fest, dass in diesem Menschen noch Erinnerungen vorhanden sind, die man wieder wecken kann. Das überträgt sich auch auf

den Alltag und man bekommt allgemein ein besseres Verständnis für den Betroffenen.

— Wie sieht dieses Verständnis aus?

Man lernt zu verstehen, dass Demenzkranke in ihrer eigenen Welt und in ihren Erinnerungen leben. Um darin einzutauchen, müssen wir uns die nötige Zeit nehmen und die Aggressionen aus dem Hier und Jetzt zurücklassen – vielleicht, indem wir einfach ein paarmal tief durchatmen.

— Ist Ihnen das bei der Betreuung Ihrer Großmutter gelungen?

Damals hatte uns weder der Arzt über die Krankheit aufgeklärt, noch

hatten wir uns selbst informiert. Deshalb haben wir im Umgang mit meiner Oma sicherlich auch so manche Dinge falsch gemacht.

— Das geht vielen Angehörigen ähnlich. Was gehört aus Ihrer Erfahrung denn zu den schwersten Dingen, die man erst einmal lernen muss?

Dass man die Person so nicht wiederbekommt, dass es eine Krankheit ist, bei der man in einer eigenen Welt lebt. Man muss akzeptieren, dass die geistigen Fähigkeiten nachlassen. Trotzdem kann ich den Betroffenen aber noch über Gefühle erreichen. Diese Menschen sind voll von Leben, man muss nur sehen, wie man diese Erinnerungen herausholt.

— Diese „eigene Welt“ kann doch vermutlich auch einen eigenen Reiz haben. Haben Sie solche Situationen erlebt?

Ende 2009 hatten wir eine Testvorführung unseres ersten Films vor mehreren demenziell erkrankten Menschen. Als auf dem Bildschirm Pferde zu sehen waren, ging auf einmal in der Mitte des Raumes die zittrige Hand einer alten Dame nach oben. Ganz aufgeregt rief sie: „Mein Mädchenname wird gerufen, mein Mädchenname wird gerufen!“ Und sie erzählte, dass sie früher immer mit ihrem Bruder zusammen geritten sei, und erinnerte sich noch an weitere Ereignisse. Ihre Therapeutin war sprachlos und sagte mir hinterher, dass die Dame sich seit Jahren kaum noch geäußert habe.

Bei einer anderen Begebenheit wurde ein Schaf gezeigt, während die Zuschauer etwas Wolle in die Hand bekamen. Nachdem ich einer an der Demenz erkrankten Frau etwa eine halbe Stunde Zeit gelassen hatte, sprudelte es plötzlich aus ihr heraus: „Wir haben früher ein totes Schaf auf der Straße gefunden. Wir wussten nicht, wem es gehört. Deshalb haben wir es mitgenommen und uns aus der Wolle ein paar Socken gemacht.“ Und auch diese Frau hatte zuvor seit Wochen nicht gesprochen.

— Solche Erlebnisse bestärken Sie sicherlich in Ihrem Engagement.

Natürlich. Ich glaube, jeder, der etwas mit Menschen macht, weiß, dass Helfen auch einem selbst un-



Sophie Rosentreter

glaublich gut tut. Helfen ist etwas Schönes. Das ist auch etwas, was ich am Sterbebett meiner Großmutter gelernt habe: Es kommt nicht darauf an, was du erreicht hast, sondern wen du erreicht hast im Leben.

— Gleichzeitig wollen Sie auch gesellschaftlich etwas bewirken – was genau?

Ich möchte vor allem Mitgefühl und Verständnis vermitteln. In dieser trostlos und grau wirkenden Krankheit gibt es auch Hoffnung und Möglichkeiten, die Betroffenen zu erreichen. Und diese Krankheit geht uns alle an. Ich bin der Überzeugung, dass wir ganz viel von demenziell Erkrankten lernen können. Etwa, dass wir die Schnelligkeit und das Gehetzte aus unserem Leben herausnehmen und uns stattdessen ruhig einmal von den Gefühlen treiben lassen sollten, um so ein bisschen mehr aus dem Bauch heraus zu leben.

Interview: Joachim Baars

Werden Sie „Testperson“!

Sie pflegen einen demenziell erkrankten Menschen und interessieren sich für den vorgestellten Ansatz der Firma Ileses weite Welt? Gemeinsam mit Sophie Rosentreter geben wir Ihnen die Möglichkeit, jeweils ein komplettes Set von „Ein Tag im Tierpark“ oder „Musik – gemeinsam singen“ kostenlos auszuprobieren (DVD plus Beschäftigungsmaterial im Gesamtwert von jeweils 119,90 Euro). Einzige Bedingung: Sie schildern uns zwei Wochen nach Erhalt kurz – telefonisch oder schriftlich – Ihre Erfahrungen, von denen wir gerne in der SoVD-Zeitung berichten möchten. Falls Sie Interesse haben, bewerben Sie sich bitte mit einer kurzen Beschreibung Ihrer Situation unter: SoVD-Zeitung, „Testperson“, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin, E-Mail: redaktion@sovd.de. Mehr zu Ileses weite Welt erfahren Sie im Internet unter www.ilesesweitewelt.de.

